

Themenschwerpunkte 2011 = Temps forts en 2011

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Landschaftsschutz / Stiftung Landschaftsschutz Schweiz =
Protection du paysage / Fondation suisse pour la protection et
l'aménagement du paysage**

Band (Jahr): - **(2011)**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Energiepolitik und Landschaft

Seit dem verheerenden Unfall vom 11. März 2011 im KKW Fukushima-Daiichi hat die Energiepolitik der Schweiz eine entscheidende Wende erfahren. Am 25. Mai 2011 hat nach Deutschland auch der Schweizerische Bundesrat entschieden, die bestehenden Kernkraftwerke am Ende ihrer Betriebsdauer stillzulegen und nicht durch neue Kernkraftwerke zu ersetzen. Am 1. Dezember 2011 konkretisierte der Bundesrat die Stossrichtung der Energiepolitik. Er will den Umbau der Schweizer Energieversorgung mit Massnahmen in den Bereichen Energieeffizienz, erneuerbare Energien, fossile Kraftwerke, Netze und Forschung sicherstellen. Auch die SL setzte sich in diesen Monaten intensiv mit der Energiepolitik und den Zielen des Ausbaus der erneuerbaren



Traurige Restwasserstrecke der Tamina/Bad Ragaz SG

Le triste tronçon à débit résiduel de la Tamina/Bad Ragaz SG

Energien (Wasser, Sonne, Wind, Biomasse und Geothermie) auseinander. Unser primäres Anliegen bestand darin, den Einstieg in die erneuerbaren Energien nicht mit einem Ausstieg aus dem Natur- und Landschaftsschutz zu verknüpfen. Dabei stiess die SL zum Teil zunächst auf wenig Verständnis bei Medienvertretern und in der Öffentlichkeit. Der Landschaftsschutz wurde anfänglich als Hemmschuh, ja gar als Schuldiger für den vermeintlichen Rückstand der Schweiz in Sachen erneuerbare Energien angesehen. Diese Vorwürfe gipfelten dann letztlich in einer «10vor10»-Sendung vom 5. April 2011, als die völlig willkürliche Zahl von 500 Einsprachen von Umweltverbänden gegen Ökostromprojekte genannt wurde. Dies führte am 12. April 2011 zu einer Motion des Zürcher SVP-Nationalrates Hans Rutschmann, der die Aufhebung des Verbandsbeschwerderechtes für Energieprojekte forderte (siehe Kapitel Rechtliche Interventionen). Dank zahlreichen Medienauftritten und Vorträgen konnte die SL dennoch glaubhaft ihre Position vertreten, dass eine nachhaltige Energieversorgung der Zukunft auch zwingend der Beachtung verfassungsmässiger Rechte wie des Natur- und Landschaftsschutzes bedarf und auch eine soziale Akzeptanz erzielen muss. Immer mehr zeigte es sich, dass konkrete Kraftwerkprojekte nicht auf Gegenliebe bei der betroffenen Bevölkerung stossen, seien es Kleinwasserkraftwerke an natürlichen Gewässern oder Windturbinen zu nahe an Wohnsiedlungen. Die konstruktive

Temps forts en 2011

Politique énergétique et paysage

Depuis le terrible accident du 11 mars 2011 de la centrale nucléaire de Fukushima-Daiichi, la politique énergétique de la Suisse a connu un tournant décisif. Le 25 mai 2011, le Conseil fédéral a lui aussi décidé, après l'Allemagne, d'arrêter les centrales nucléaires existantes à la fin de leur durée d'exploitation et de ne pas les remplacer par de nouvelles centrales nucléaires. Le 1^{er} décembre 2011, le Conseil fédéral a concrétisé l'axe principal de la politique énergétique. Il veut assurer la réorientation de l'approvisionnement énergétique de la Suisse par des mesures dans les domaines de l'efficacité énergétique, des énergies renouvelables, des centrales à énergie fossile, des réseaux et de la recherche. Durant cette période, la FP a, elle aussi, mené des réflexions intensives sur la politique énergétique et les objectifs du développement des énergies renouvelables (hydraulique, solaire, éolienne, biomasse et géothermie). Notre objectif premier était d'éviter que le développement des énergies renouvelables ne soit lié à un abandon de la protection de la nature et du paysage. Dans ce cadre, la FP a, dans un premier temps, rencontré parfois peu de compréhension de la part de certains médias et du grand public. Au début, la protection du paysage a été considérée comme un obstacle, voir comme responsable du retard de la Suisse dans le domaine des énergies renouvelables. Ces reproches ont culminé dans l'émission «10 vor 10» du 5 avril 2011, lorsqu'on a avancé le chiffre complètement fantaisiste de 500 oppositions d'associations de protection de l'environnement contre des projets de production d'électricité écologique. Cela a conduit, le 12 avril 2011, à la motion du Conseiller national UDC Hans Rutschmann, qui demandait de supprimer le droit de recours des associations pour les projets en matière d'énergie (voir chapitre droit de recours des associations). Grâce à de nombreuses interventions dans les médias et conférences, la FP a pu défendre de manière crédible sa position, selon laquelle un approvisionnement énergétique durable doit respecter les droits constitutionnels tels que ceux liés à la protection de la nature et du paysage, et doit également être accepté par la population. Il est apparu de plus en plus clairement que les projets concrets de centrales électriques – que ce soient des petites centrales hydrauliques sur des cours d'eau naturels ou des éoliennes trop proches des habitations – ne suscitaient pas l'enthousiasme des populations concernées. La recherche constructive de solutions par la FP, qui se manifeste également, depuis des années, dans les débats sur l'énergie éolienne et sur les lignes électriques aériennes, particulièrement critiques en termes de protection du paysage, a été récompensée par l'invitation du Conseil fédéral, adressée à notre directeur, à participer aux travaux du comité consultatif pour la stratégie énergétique 2050. Ce conseil réunit des personnalités des secteurs de l'économie et de la science, ainsi que d'associations et des cantons. Parallèlement, plusieurs groupes de travail bénéficiant d'un large appui concrétisent cette stratégie, sous la direction de l'Office fédéral de l'énergie. Du côté de la FP, Roman Hapka et Matthias Rapp participent à ces travaux. Les défis sont toutefois considérables, dans la mesure où non seulement le développement des énergies renouvelables, mais aussi le développement et la transformation du réseau de distribution doivent, idéalement, être réalisés de telle manière qu'ils ne remettent pas en question les valeurs importantes, et même essentielles pour la Suisse, pour sa population et pour le tourisme, ainsi que pour la nature. En outre, les

Lösungssuche der SL, die sich seit Jahren auch in der Auseinandersetzung mit der für den Landschaftsschutz besonders heiklen Windenergie und den Überlandleitungen zeigte, wurde belohnt mit der bundesrätlichen Einladung an den Geschäftsleiter, im Beirat für die Energiestrategie 2050 mitzuarbeiten. Dem Rat gehören Persönlichkeiten aus Wirtschaft und Wissenschaft sowie von Verbänden und Kantonen an. Unter der Leitung des Bundesamts für Energie konkretisieren zudem verschiedene, breit abgestützte Arbeitsgruppen diese Strategie. Vonseiten der SL nehmen daran Roman Hapka und Matthias Rapp teil. Die Herausforderungen sind jedoch gewaltig, da nicht nur der Zubau von erneuerbaren Energien, sondern auch der Aus- und Umbau des Stromnetzes idealerweise so zu erfolgen haben, dass die für die Schweiz, ihre Bevölkerung und den Tourismus wie auch die Natur wichtigen, ja essenziellen Werte nicht aufs Spiel gesetzt werden. Zudem sind die Bemühungen vor allem daran zu messen, ob unsere Gesellschaft von dem ungebremsten Energiehunger wegkommen kann. So ist daran zu erinnern, dass das Stromverbrauchswachstum der Schweiz 2010 von 4 Prozent gegenüber dem Vorjahr ungefähr drei Vierteln der Jahresproduktion des KKW Mühleberg oder etwa 480 Windkraftanlagen entspricht. Die Ressource Landschaft kann also gar nicht so viel Energie erbringen, wie der derart steigende Konsum wieder vernichtet! Die SL ist aber dezidiert der Auffassung, dass eine übergeordnete Sachplanung «Erneuerbare Energien» zur Sicherung von effizienten und grösseren Produktionseinheiten für Wasser- und Windkraft an den dafür bestgeeigneten Standorten sinnvoller ist als eine dem Marktspiel unterworfenen Zufallsauswahl von Projekten, die dann später an der mangelnden Akzeptanz und Bewilligungsfähigkeit scheitern. Die positiven Erfahrungen der Zusammenarbeit zwischen der BKW (Windpark Mont-Crosin) sowie der Axpo (Wasserkraftwerk Linthal 2015) und der SL belegen, dass Kraftwerksbauten weiterhin möglich sind und sein müssen, ohne dass aber dabei der Landschaftsschutz auf der Strecke bleibt.

Schwieriger Umgang mit Stallbauten

Landwirtschaftliche Ökonomiebauten werden mit dem Strukturwandel und dem Betriebswachstum kontinuierlich grösser. Es wird zunehmend schwieriger, die entsprechenden Volumina in die Landschaft einzupassen. Dennoch muss sich die Landwirtschaft den veränderten Rahmenbedingungen anpassen können. Die Landschaft erfordert einerseits landwirtschaftliche Betriebssysteme, die überlebensfähig, sprich genügend gross sind, andererseits stellen die immer grösser werdenden Stallbauten eine Form von Verbauung des Kulturlandes und der Landschaft dar. Wie lässt sich dieser Widerspruch lösen? 90 Meter lang und 40 Meter breit soll ein Stallbau für 130 Kühe in Eschlikon TG werden. 63×30 Meter sind die Ausmasse des geplanten Milchviehlaufstalles im national geschützten Junkerental (BLN-Objekt 1410 Irchel). Solche Grossvorhaben sprengen die gewohnten Dimensionen von Stallbauten und erinnern an Gewerbehallen. Zudem ist ihre Gestaltung zumeist rein funktional und charakterlos. Auch kleinere Bauten, wie die Hühnerställe für die Freilaufhaltung, sind problematisch, wenn sie wie im Fall Düdingen dutzendweise als «mobile Normchalets» auf dem Kulturland in Reih und Glied angeordnet und periodisch leicht versetzt werden. Schliesslich bedingen auch die «FAT-Richtlinien» (Empfehlungen der Forschungsanstalt Agroscope Reckenholz-Tänikon ART) zur Luftreinhaltung Aussiedlungen von Stallbauten. Die SL äusserte sich zu diesen und weiteren Fällen entsprechend kritisch in den Medien und verlangte eine erhöhte Sensibilität vonseiten der Landwirtschaft, aber auch eine bessere Beratung durch die Landwirtschaftsämter. Es geht aber auch anders, wie das

efforts doivent avant tout viser à freiner l'appétit énergétique insatiable de notre société. Il faut en effet rappeler que l'augmentation de 4% de la consommation d'électricité de la Suisse, en 2010, par rapport à l'année précédente, représente environ les trois quarts de la production annuelle de la centrale nucléaire de Mühleberg ou d'environ 480 éoliennes. La ressource paysage n'est tout simplement pas en mesure de produire l'énergie équivalente à la seule augmentation de la consommation! La FP est fermement convaincue qu'un plan sectoriel supérieur «Energies renouvelables» destiné à assurer des unités de production efficaces et d'une certaine taille pour l'énergie hydraulique et l'énergie éolienne aux emplacements les plus judicieux vaudrait mieux que des projets développés aléatoirement en fonction des règles du libre marché et qui buteraient finalement sur un rejet de la population et l'impossibilité à être approuvés. L'expérience positive de la collaboration de la FP avec les FMB (parc éolien du Mont-Crosin) ainsi qu'avec AXPO (centrale hydraulique «Linthal 2015») montre que la construction de centrales hydro-électriques reste possible et doit rester possible, sans toutefois ignorer complètement la protection du paysage.

Gestion difficile des bâtiments agricoles

Avec l'évolution structurelle et l'augmentation de la taille des exploitations, les bâtiments agricoles deviennent de plus en plus grands. Il devient toujours plus difficile d'intégrer les volumes correspondants dans le paysage. Malgré cela, l'agriculture doit pouvoir s'adapter à l'évolution des conditions cadre. D'un côté, le paysage requiert des systèmes d'exploitation agricole viables, autrement dit de taille suffisante. De l'autre, les bâtiments agricoles toujours plus grands ont un impact toujours plus important sur les terres agricoles et le paysage. Comment résoudre ce paradoxe? A Eschlikon, il est prévu de construire une étable de 90 m de long par 40 m de large, pour 130 vaches. Dans le Junkertal (objet 1419 Irchel de l'IFP), on prévoit la construction d'une étable à stabulation libre pour vaches laitières de 63 par 30 m. De tels projets de grande envergure excèdent largement les dimensions usuelles des bâtiments agricoles et ressemblent à des halles industrielles. De plus, leur allure est le plus souvent purement fonctionnelle et sans caractère. Même les bâtiments plus petits comme les poulaillers avec sortie au pré sont problématiques lorsqu'ils sont alignés par douzaines sous forme de «chalets standards mobiles» et périodiquement déplacés de quelques mètres. Enfin, les directives FAT (recommandations de la Station de recherche Agroscope Reckenholz-Tänikon ART) sur la protection de l'air recommandent également l'implantation des bâtiments agricoles hors des agglomérations. La FP s'est montrée critique dans les médias, face à ces cas et à d'autres, et a demandé une plus grande sensibilité de la part des agriculteurs ainsi que des conseils plus avisés de la part des offices liés à l'agriculture. En effet, on peut aussi imaginer d'autres solutions, comme le montre l'exemple de l'étable de la ferme du cloître de Disentis, conçue par l'architecte Gion A. Caminada. Car l'efficacité d'un bâtiment n'est pas uniquement liée à sa taille; son emplacement et sa conception sont également déterminants. Des bâtiments de grandes dimensions exigent une architecture individualisée, qui souligne les caractéristiques du paysage. Cela n'est malheureusement que très rarement le cas.

Dans un rapport d'AGRIDEA Lindau sur les constructions hors des zones à bâtir publié en 2011, les auteurs arrivent aux conclusions suivantes, sur la base d'études de cas réalisées dans le district de Laufon, la vallée du Rhin antérieur, le district d'Affoltern et le Val d'Hérens:

Beispiel des preisgekrönten Stallbaus des Klosterhofs Disentis von Gion A. Caminada zeigt. Es ist nämlich nicht die Grösse allein entscheidend für die Wirkung des Gebäudes, sondern ebenso seine Situierung und Gestaltung. Grosse Bauten erfordern ein individuelles Gesicht, das die Markanz der Landschaft betont. Dies wird leider in den seltensten Fällen berücksichtigt.

In einem 2011 veröffentlichten Bericht der Agridea Lindau zum Bauen ausserhalb der Bauzonen kommen die Autoren aufgrund von Fallstudien im Laufental, im Vorderrheintal, im Knonaueramt und im Val d'Hérens zu folgenden Schlüssen: (1) Die Landschaftsverträglichkeit von Ökonomiebauten sei aktiv zu fördern, (2) die Stallplaner seien in regionale Landschaftskonzepte und zugehörige Bauvorgaben einzubinden und (3) es seien Mini-Güterzusammenlegungen zur Ermöglichung optimaler Baustandorte zu fördern. Zudem sollte zur Vermeidung von künftigen Leerbauten ein Rückbaurevers eingeführt werden.

Die SL setzt sich angesichts der zunehmenden Probleme mit den grossen Ökonomiebauten vermehrt im Rahmen von Kommissionen und Arbeitsgruppen mit dem Thema auseinander. So waren Christine Neff und Raimund Rodewald Mitglied der Arbeitsgruppe «Bauen ausserhalb der Bauzonen» des Bundesamtes für Raumentwicklung (Are), in der Lösungen für geeignete gesetzliche Grundlagen diskutiert wurden. Interessant sind dabei Instrumente wie die befristete Baubewilligung (Rückbaupflicht nach Nutzungsende), landwirtschaftliche Entwicklungsstandorte zur Bündelung von Stallbauten («LEILA», ein Aargauer Modell, das im Rahmen der Modellmelioration Boswil AG geprüft wurde) und Vorgaben zur Landschaftsverträglichkeit. Gerade zur letzten Frage lud die aargauische Abteilung Raumentwicklung die SL zu einem Expertengespräch ein. Einen Steilpass hierzu lieferte das Bundesgericht in einem bemerkenswerten Entscheid in Sachen eines 33 Meter langen Stallbaus vor dem Dorf Steinhaus in Ernen VS. Das Bundesgericht rügte hier die fehlerhafte Interessenabwägung, wobei insbesondere «die Dimensionen der Bauten und deren Lage zwischen dem bereits bestehenden Stall und der Siedlung ins Gewicht fallen» würden. Ausgehend von diesem Entscheid ist daher eine deutlich stärkere Gewichtung des Ortsbild- und Landschaftsschutzes vorzunehmen.

Grösser, schneller, höher – Skigebiete im Modetrend

Skigebiete sind touristische Einrichtungen mit grosser Flächenbeanspruchung. Boden, Natur und Umwelt werden langfristig beeinträchtigt. Insbesondere im Landschaftsschutz entstehen kaum lösbare Nutzungskonflikte. Die Landschaft bildet das Kapital des Tourismus und zugleich Raum für Aufstiegshilfen und Pisten. Allein in der Schweiz liegen rund 230 Skigebiete. Neue Skigebiete werden in der Schweiz seit 30 Jahren keine mehr erschlossen. Die Aufrüstung bestehender Skigebiete ist jedoch in vollem Gang. Konkurrenzdruck, gestiegene Ansprüche der Wintersportler und Klimawandel führen zu Skigebietsverbindungen und Neuerschliessungen. Dies ist von einem massiven Ausbau der Transportkapazität begleitet. Insbesondere die Zubringerbahnen in die Skigebiete haben da und dort zu überfüllten Pisten geführt. Die SL stellt in Frage, ob angesichts der stellenweise rummelartigen Verhältnisse der Ausbau der Transportkapazität mit immer grösseren und schnelleren Gondelbahnen in der Vergangenheit das richtige Rezept war. Der begrenzende Faktor vielerorts sind die Skipisten. Die SL befürchtet daher in Zukunft einen noch stärkeren Druck auf die Erweiterung der Skigebiete und damit auf das noch unerschlossene Hochgebirge. Eine Flucht nach oben, in den hochalpinen Raum und in Gletschergebiete, ist feststellbar. Die SL ist daher der Meinung, dass ähnlich wie bei den Strassen-



*Aneinander gereihete
Hühnerställe in
Düdingen FR*

*Alignement
de poulaillers à
Düdingen FR*

(1) l'intégration des constructions agricoles dans le paysage doit être encouragée, (2) les concepteurs d'étables doivent être liés par les concepts paysagers régionaux et les directives de construction correspondantes et (3) il faut favoriser les mini-remaniements parcellaires permettant d'optimiser l'emplacement des bâtiments agricoles. En outre, il faudrait introduire un engagement à démolir les bâtiments si ils devaient ne plus être utilisés, afin d'éviter les constructions vides dans le futur.

Compte tenu de l'augmentation des problèmes liés aux grands bâtiments agricoles, la FP s'implique de plus en plus dans le cadre de commissions et de groupes de travail. Ainsi, Christine Neff et Raimund Rodewald étaient membres du groupe de travail «Constructions hors des zones à bâtir» de l'Office fédéral du développement territorial (ARE), dans lequel des solutions pour des bases juridiques adéquates ont été discutées. Dans ce cadre, des instruments tels que des autorisations de construire limitées dans le temps (avec obligation de démolir à la fin de l'exploitation), des sites de développement agricole pour regrouper les bâtiments agricoles («LEILA», un modèle argovien examiné dans le cadre de l'amélioration foncière intégrale de Boswil/AG) et des prescriptions relatives à l'impact sur le paysage représentent des instruments intéressants. Concernant cette dernière question, la section argovienne de l'aménagement du territoire a justement invité la FP à une discussion d'experts. Et dans un arrêt remarquable relatif à un bâtiment agricole long de 33 m devant le village de Steinhaus à Ernen (VS), le Tribunal fédéral a apporté de l'eau à notre moulin: le TF a critiqué la pesée insuffisante des intérêts, dans le cadre de laquelle «les dimensions des bâtiments et leur situation entre l'étable existante et le village devraient être prises en compte». Sur la base de cette décision, un poids plus important doit être accordé à la protection des sites construits et du paysage.

Plus grand, plus vite, plus haut – les domaines skiables sont à la mode

Les domaines skiables sont des installations touristiques touchant de très grandes surfaces et ayant un impact à long terme sur le sol, la nature et l'environnement. En particulier dans le domaine de la protection du paysage, ils sont à l'origine de conflits d'utilisation pratiquement insolubles. Le paysage représente à la fois le capital du tourisme et l'espace accueillant les remontées mécaniques et les pistes. A elle seule, la Suisse compte quelque 230 domaines skiables. Depuis une trentaine d'années, on ne crée plus de nouveaux domaines skiables en Suisse. En revanche, les domaines existants font l'objet d'efforts de réaménagements importants. La pression de la concurrence, les exigences accrues des skieurs et le changement



*Pisten, Masten,
Beschneigungsan-
lagen banalisieren
die alpine Land-
schaft im Sommer*

*Pistes, pylônes
et installations
d'enneigement
dégradent le pay-
sage alpin en été*

kapazitäten auch in den Skigebieten verkehrsberuhigende Massnahmen getroffen werden sollten und die immer leistungsstärkeren Bergbahnen und schnelleren Pisten auch aus Sicherheitsgründen überdacht werden sollten.

Der SL trägt die Verantwortung, aktuelle Entwicklungen und Erschliessungsprojekte im Alpenraum aufmerksam und kritisch zu verfolgen, dabei mitzureden und mitzugestalten. Diese Aufgabe hat sie im vergangenen Jahr insbesondere bei drei grossen Projekten wahrgenommen: Den geplanten Skigebietsverbindungen in Andermatt-Sedrun, Arosa-Lenzerheide sowie Grimentz-Zinal stellt sich die SL nicht grundsätzlich entgegen. In Andermatt fordert sie unter anderem eine Redimensionierung des Projekts auf eine reine Skigebietsverbindung und einen Verzicht auf ein Bergrestaurant am Lutersee – ein alpines Gewässer erster Güte in einer bislang nicht erschlossenen Landschaftskammer. Im Gebiet Arosa-Lenzerheide fordert die SL die Ausscheidung eines Landschaftsschutzgebietes im Farurtal sowie eine landschaftsverträglichere Station auf dem Urdenfüggli.

Auf Bundesebene brachte sich die SL in der Begleitgruppe zur neuen Vollzugshilfe Landschaft, Natur und Umwelt bei Seilbahnvorhaben mit ihrem Wissen und mit Forderungen ein. Die SL begrüsst, dass mit der Vollzugshilfe eine gesamtschweizerische Harmonisierung angestrebt wird. Damit der langzeitige Schutz der alpinen Landschaft gewährleistet wird, fordert die SL ein grundsätzliches Bauverbot oberhalb von 2500 Metern ü.M. Der hochalpine Raum ist von dauerhaften Eingriffen freizuhalten. Dies fordert grundsätzlich auch die Alpenkonvention. Zudem sollen die Beeinträchtigungen der Landschaft bei Skigebiets Erweiterungen und -verbindungen in und von noch unerschlossenen Geländekammern mittels einer Studie zur Integration der Anlagen in die Landschaft geprüft und optimiert werden.

Wasserkanäle

Seit vielen Jahren engagiert sich die SL für den Erhalt und die Wiederinstandsetzung von Wasserkanälen in trockenen Berggebieten – für die Suonen und Bisses im Wallis, die Auals im Val Müstair und die Acquedotti im Tessin. Die Wasserkanäle beeindrucken durch ihre technisch meisterlich ausgeführte Bauweise, die Herausforderungen des Unterhalts und der Bewirtschaftung sowie durch die Komplexität der mit der Wassernutzung verbundenen gesellschaftlichen Organisationsstruktur. Auch heute tragen sie massgeblich zur Bewässerung der Wiesen und

climatique conduisent à des liaisons entre domaines skiables et à l'agrandissement de certains domaines. Cette évolution est accompagnée par un important développement des capacités de transport. Ici ou là, des remontées mécaniques à haut débit ont notamment conduit à des pistes surpeuplées. Compte tenu de la surpopulation observée dans certains domaines, la FP se demande si le développement des capacités de transport, avec des remontées toujours plus grandes et plus rapides, a été la bonne solution. En bien des endroits, le facteur limitatif est constitué par les pistes. La FP craint par conséquent une pression plus forte pour l'agrandissement des domaines skiables, notamment en direction de la haute montagne encore non desservie. Dans ce cadre, on observe une fuite vers le haut, vers les secteurs de haute altitude et les régions de glaciers. La FP estime par conséquent que, comme pour les routes, des mesures de modération du trafic devraient être prises dans les domaines skiables et que, pour des raisons de sécurité, la course actuelle vers des remontées mécaniques toujours plus performantes et des pistes toujours plus rapides devrait être remise en question.

Il est de la responsabilité de la FP de suivre d'un œil critique les développements actuels et les projets d'exploitation dans l'espace alpin, et de participer aux débats et à la conception de ces projets. Durant l'année écoulée, la FP a notamment assumé ces tâches dans le cadre de trois projets de grande envergure: elle ne s'est pas fondamentalement opposée aux liaisons prévues entre les domaines skiables d'Andermatt-Sedrun, Arosa-Lenzerheide et Grimentz-Zinal. A Andermatt, elle a demandé, entre autres, un redimensionnement du projet à une simple liaison entre deux domaines skiables et la renonciation à un restaurant de montagne au Lutersee – un lac alpin de premier ordre dans une unité paysagère jusque-là intouchée. Pour le domaine d'Arosa-Lenzerheide, la FP a demandé la création d'une zone de protection du paysage dans le Farurat al ainsi qu'une station s'intégrant dans le paysage à Urdenfürggli.

Au niveau fédéral, la FP a apporté son savoir-faire et ses exigences dans le groupe d'accompagnement pour l'élaboration de l'aide à l'exécution «Paysage, nature et environnement dans les projets de remontées mécaniques». La FP salue le fait qu'à travers cette aide à l'exécution, on vise une harmonisation à l'échelle de la Suisse. Afin d'assurer la protection à long terme du paysage alpin, la FP demande une interdiction générale de construire au-dessus de 2500 m d'altitude. L'espace alpin de haute altitude doit être préservé d'atteintes durables. C'est aussi ce que demande, dans son principe, la Convention alpine. En outre, l'impact sur le paysage résultant d'extensions de domaines skiables ou de liaisons entre domaines skiables à l'intérieur d'unités topographiques encore non exploitées doit être examiné et optimisé au moyen d'études pour l'intégration des installations dans le paysage.

Canaux d'irrigation

Depuis de nombreuses années, la FP s'engage pour le maintien et la remise en état des canaux d'irrigation des régions de montagne sèches, autrement dit des «bisses» du Valais, «Suonen» du Haut-Valais, «auals» du Val Müstair et «acquedotti» du Tessin. Ces canaux d'irrigation impressionnent par la qualité technique de leur construction, les défis que représentent leur entretien et leur exploitation, ainsi que par la complexité de l'organisation sociale liée à l'utilisation de l'eau. Aujourd'hui encore, ils contribuent de manière déterminante à l'irrigation des prés et au maintien des forêts sur les pentes arides orientées au sud. Ces canaux sont par conséquent également précieux pour la biodiversité de l'espace alpin.

zum Erhalt der Wälder an trockenen Südhängen bei. Somit sind die Wasserkanäle auch für die Biodiversität im Alpenraum von grosser Bedeutung.

Ein Projekt, das die SL mit Unterstützung des Lotteriefonds Zürich im Jahr 2011 abschliessen konnte, ist die Ausdolung und Sanierung der Suone Manera. Die Manera wird im Bietschtal gefasst und ist mit etwa 800 Jahren eine der ältesten Wasserleitungen an den Südhängen des Lötchbergs. Aufgrund von Rutschungen, zu denen es wegen der Austrocknung der Berghänge kam, war der Wasserkanal stellenweise abgerutscht und die Rohre freigelegt. Dank der sachgemässen Sanierung der Manera mit bewährten traditionellen Techniken wie Tretschbord, Holzkännel und Trockenmauern wurden die darunterliegenden Hänge wieder bewässer- und bewirtschaftbar.



*Die sanierte
Suone Manera in
Ausserberg VS*

*Le bisse Manera
rénové à Ausser-
berg VS*

Im Verlauf der letzten zwanzig Jahre haben die historischen Wasserkanäle über ihre traditionelle landwirtschaftliche Funktion hinaus vermehrt auch kulturelle und touristische Interessen geweckt. Insbesondere ihre Bedeutung als Kulturerbe wird von immer breiteren Kreisen anerkannt. Die Kandidatur der Walliser Suonen für die Weltkulturerbeliste der Unesco und die damit verbundene Erarbeitung von wissenschaftlichen Grundlagen wird von der SL sowohl inhaltlich als auch finanziell unterstützt. Die Idee einer Kandidatur entstand im Rahmen des internationalen Kolloquiums zu den Wasserkanälen im September 2010 in Sion. Dort wurde die Idee erstmals breit in Fachkreisen und mit dem Publikum diskutiert. Die Kandidatur ist mit zahlreichen Herausforderungen verbunden, und es stellen sich Fragen wie: Wie geht man mit so einem Erbe um? Begünstigt ein Label als Kulturerbe eher den Schutz der Suonen oder deren Nutzung bzw. sogar deren (touristische) Übernutzung bis hin zu einer eigentlichen «Disneylandisierung». Betrifft ein Eintrag in die Liste der Kulturerbe nur die Suonen an sich, oder sind nicht auch die genossenschaftliche Organisation sowie die traditionellen Formen der Bewässerung als immaterielles Kulturgut einzubeziehen? Solche Fragen werden in Zukunft noch zu vielen Diskussionen unter engagierter Beteiligung der SL Anlass geben.

*Instandsetzung des
Aual da Schaibias
in Müstair GR*

*Remise en état de
l'aual da Schaibias
à Müstair GR*



Un projet que la FP a pu mener à bien en 2011 avec le soutien du fonds de la loterie du canton de Zurich est constitué par la remise à l'air libre et l'assainissement du bisse de Manera. La prise d'eau du Manera se trouve dans le Bietschtal. Avec près de 800 ans, ce bisse est aussi l'un des plus anciens du versant sud du Lötschberg. En raison de glissements de terrain liés au dessèchement des flancs de montagne, le bisse était en partie détruit et les tuyaux étaient à l'air libre. Grâce à l'assainissement dans les règles de l'art du Manera au moyen de techniques traditionnelles avec tretschrords, bazots et murs en pierres sèches, les pentes en contrebas ont à nouveau pu être irriguées et exploitées.

Au cours de ces 20 dernières années, les bisses historiques ont également suscité un intérêt culturel et touristique toujours plus marqué, en plus de leur traditionnelle fonction d'irrigation. L'importance de l'héritage culturel est notamment reconnue par des cercles toujours plus larges. La candidature des bisses valaisans pour être inscrits au patrimoine mondial de l'UNESCO et, avec elle, l'élaboration de bases scientifiques, sont soutenues par la FP aussi bien scientifiquement que financièrement. L'idée d'une candidature a germé dans le cadre de l'organisation du Colloque international sur les bisses qui s'est tenu en septembre 2010 à Sion. C'est là que l'idée a été discutée pour la première fois entre de nombreux spécialistes et avec le public. La candidature est liée à de nombreux défis et à des questions telles que: Comment gère-t-on un tel patrimoine? Un label en tant que patrimoine mondial de l'UNESCO favorise-t-il plutôt la protection des bisses ou leur exploitation, voire leur surexploitation (touristique) jusqu'à une «Disneylandisation»? L'inscription au patrimoine mondial de l'UNESCO doit-il porter uniquement sur les bisses ou également sur l'organisation de type coopérative ainsi que sur les formes traditionnelles d'irrigation en tant que patrimoine immatériel? Ces questions donneront encore lieu à de nombreux débats, avec la participation engagée de la FP.

Succès sur les rives du lac de Biene

Les sites construits et le paysage de la rive gauche du lac de Biene occupent la FP depuis de nombreuses années déjà. Ainsi, avec les autorités communales de Gléresse et de larges cercles d'intéressés, nous agissons, depuis les années 70, en faveur de la réalisation d'un tunnel de contournement et du doublement de la voie CFF. En 1976, Gléresse a également obtenu un prix de la FP pour la conservation exemplaire de ce village vigneron et du paysage culturel. Lorsque, en 1990, le projet d'un court tunnel d'évitement de Gléresse – qui n'était pas non plus acceptable pour la population de Chavannes – a été mis à l'enquête, il y a eu de nombreuses

Erfolge am Bielersee

Die Orts- und Landschaftsbilder am linken Bielerseeufer haben die SL bereits seit Jahren beschäftigt. So setzten wir uns zusammen mit der Gemeindebehörde von Ligerz und weiteren Kreisen bereits in den 70er-Jahren für eine Tunnelumfahrung und den SBB-Doppelspurausbau ein. Ligerz erhielt 1976 auch einen Preis der SL für die vorbildliche Erhaltung des Rebbaudorfes und der Kulturlandschaft. Als 1990 das Projekt eines auch für die betroffene Bevölkerung von Schafis unannehmbaren Kurztunnels vor Ligerz ausgeschrieben wurde, kam es zu Einsprachen auch von unserer Seite. Dieses Projekt wurde bekanntlich von der SBB später zurückgestellt. Seither sind die Frequenzen auf der Seelinie aber derart gestiegen, dass von der Region und von den Schutzorganisationen dringlichst eine Tunnelumfahrung, aber einschliesslich der Dörfer Schafis und Bipschal, gefordert wird. Immerhin ist seit 2011 der Bahntunnel Ligerz im ersten Ausbauschnitt des Bundesprogrammes FABI (Neue Finanzierung der Bahninfrastruktur) wieder enthalten. Neben dem SBB-Tunnel in Ligerz stehen der A5-Twanntunnel, der A5-Vingeltunnel, die Rebgüterzusammenlegung und Weiteres im Zentrum unserer Bemühungen. Die Ziele wurden jüngst von der Konferenz Linkes Bielerseeufer konkretisiert: integrale Erhaltung der landschaftlichen Werte, Aufwertung als Lebens- und Erholungsraum, Sanierung der Mängel bei den Verkehrsinfrastrukturen, Verzicht auf eine grössere Siedlungsentwicklung, massvolle Ausschöpfung des touristischen Potenzials.

2
22

In Sachen N5-Umfahrung Twann erzielten die SL und der Berner Heimatschutz mit Unterstützung durch das lokale Netzwerk Bielersee einen Erfolg vor dem Bundesverwaltungsgericht. Der N5-Tunnel sollte gemäss Plänen des Bundesamtes für Strassen (Astra) den Anschluss Twann überkreuzen, was somit neben dem erhöht liegenden Tunnelportal zu zwei zusätzlichen Portalen mit Terraineinschnitten und zu einer gewaltigen Baustelle (von etwa 1 Hektare) in der geschützten Landschaft führen würde. Die Rebterrassen wären auf einer Strecke von rund 400 Metern aufgerissen und anschliessend künstlich nachmodelliert geworden. Die geplante etwa 760 Meter lange und insgesamt über 2 Meter hohe Lärmschutzwand zwischen Bahn und Strasse käme einem Riegel gleich. Damit wäre auch die touristische Aussicht massiv verunstaltet. Beide Verbände präsentierten mit der Tieferlegung der Autobahn eine landschaftsschonendere Variante, die nicht vom Astra geprüft wurde. Dies gab den Ausschlag für die Gutheissung der Beschwerde. Nun folgt die Überarbeitung des Vorhabens.

Auch in Bezug auf die Rebgüterzusammenlegung Twann-Ligerz-Tüscherz-Alfermée, für die erste Sitzungen bereits 1981 stattfanden, konnte die SL eine massgebliche Wende in letzter Sekunde



Fotomontage der Eingriffe für den Twanntunnel BE

Photomontage des atteintes du tunnel de Douanne BE

*Erste Modelltrocken-
mauer in Ligerz BE*

*Premier mur de pier-
res sèches modèle à
Gléresse BE*



oppositions, y compris de notre part. Comme chacun le sait, les CFF ont ensuite retiré ce projet. Depuis, les fréquences sur cette ligne ont tellement augmenté qu'aussi bien la région que les organisations de protection demandent la réalisation de toute urgence d'un tunnel de contournement, qui englobe toutefois les villages de Chavannes et de Bischal. Au moins, le tunnel ferroviaire de Gléresse figure, depuis 2011, dans la première étape du programme fédéral AIF (Financement et aménagement à long terme de l'infrastructure ferroviaire). A côté du tunnel CFF de Gléresse, nos efforts se portent également sur les tunnels de Douanne et de Vigneules sur l'A5, du remaniement parcellaire du vignoble et d'autres projets. Les objectifs ont été concrétisés récemment par la conférence «Rive gauche du lac de Bienne»: conservation intégrale des valeurs paysagères, mise en valeur en tant qu'habitat et espace de détente, élimination des insuffisances des infrastructures de transport, renonciation à un développement urbain de grande ampleur, exploitation mesurée du potentiel touristique.

En ce qui concerne le contournement de Douanne par la N5, la FP et Patrimoine bernois, avec le soutien du réseau Lac de Bienne, ont obtenu un succès devant le Tribunal administratif fédéral. Selon les plans de l'Office fédéral des routes (OFROU), le tunnel de la N5 devait passer par dessus la sortie de Douanne, ce qui aurait entraîné non seulement une position surélevée du portail du tunnel, mais aussi deux portails supplémentaires avec des entailles dans le terrain et un chantier de grandes dimensions (environ 1 ha) dans le paysage protégé. Les terrasses viticoles auraient été démantelées sur une longueur de 400 m, puis remodelées artificiellement. Le mur antibruit d'env. 760 m de longueur et plus de 2 m de hauteur entre la voie ferrée et la route ressemblerait à une longue barre. Cela aurait également un impact majeur sur le potentiel touristique. Les deux associations ont présenté une variante plus respectueuse du paysage incluant l'abaissement de l'autoroute, qui n'avait pas été examinée par l'OFROU. Cela a été le critère déterminant pour l'acceptation du recours. Le projet est actuellement en cours de révision.

Dans le cadre du remaniement parcellaire de Douanne-Gléresse-Daucher-Alfermée, pour lequel la première séance a eu lieu en 1981 déjà, la FP a également pu obtenir un succès important en dernière heure. Après notre intervention en avril 2010, la construction de murs en béton dans le paysage en terrasses protégé a été arrêtée, ces murs étant totalement inadaptés du point de vue paysager. Suite à cela, il y a eu plusieurs séances et visites des lieux, et il faut rendre hommage au Comité du remaniement parcellaire d'avoir accepté les critiques de la FP et d'avoir, progressivement, amélioré l'aspect de ces murs. Cela a entraîné un surcoût considérable, qui a

erreichen. Nach der entsprechenden Intervention im April 2010 wurden die damals begonnenen, landschaftlich völlig ungenügenden betonierten Steinmauerbauten in der geschützten Terrassenlandschaft gestoppt. Es kam daraufhin zu mehreren Aussprachen und Begehungen, und es ist dem Vorstand der Güterzusammenlegung hoch anzurechnen, dass er die Kritik der SL aufnahm und den Mauertyp schrittweise verbesserte. Dies bedeutete massive Mehrkosten, die auch zu einem von der Regierung und dem Grossrat zu genehmigenden Nachtragskredit führten. Ihrerseits bot die SL an, für die sensibelsten Abschnitte im Rebperimeter ein Trockenmauerprojekt zu starten und hierfür die Finanzierung in der Grössenordnung von 1,2 Millionen Franken zu beschaffen. Nach einer Parforceleistung und dank der hervorragenden Zusammenarbeit mit Martin Ernst vom Berner Heimatschutz konnten wir im Sommer 2011 die Mittel zusammenbringen. Wesentlichste Unterstützung kam vom Fonds Landschaft Schweiz, aber auch vom Astra, von der Sophie und Karl Binding Stiftung, der Ernst Göhner Stiftung, dem Netzwerk Bielersee und der SL (via Heinrich Welti-Stiftung). Die erste Trockenmauer als Pilotmauer wurde im Herbst 2011 erstellt, und die breite Submission für die Trockenmauerbauwerke fand im Winter 2011 statt. Freuen wir uns über die kommenden Mauerbauten am linken Bielerseeufer!

Bewegungen in Sachen Stromleitungen

Die Planung neuer Stromleitungen (rund 1000 Kilometer Neu- und Ausbauten sind vorgesehen) ist in einem dicht besiedelten Land wie der Schweiz sehr schwierig. Die technischen Herausforderungen, die komplexen Verfahren und der Widerstand der lokalen Bevölkerung gegen die Stromautobahnen durch ihren Lebensraum sind gleichbedeutend mit einem fast kompletten Stop von Neubauten in den vergangenen Jahrzehnten. Die technische Entwicklung erlaubt jedoch neuerdings pragmatisch die Erdverlegung dieser Leitungen, obwohl sich die Strombranche gegen solche Konsenslösungen zur Wehr setzt, vor allem aus finanziellen Gründen. Dies, obwohl in der Schweiz beheimatete Unternehmen wie ABB und Nexans weltweit die Verkabelungstechnologie anwenden. Aufgrund dieser verhärteten Situation, die zu einer Blockierung zahlreicher Projekte des Sachplanes Übertragungsleitungen (SÜL) führte, entschied die SL 2009, durch ihren heutigen Präsidenten Kurt Fluri im Nationalrat eine Interpellation einzureichen. Diese forderte den Bundesrat auf, eine Zahl von Pilotvorhaben für die Erdverlegung von 220/380-kV-Leitungen zu bezeichnen, um anhand dieser Beispiele die Vor- und Nachteile konkret zu prüfen. Die Idee erhielt zumindest insofern die Zustimmung des UVEK, als dass mit einer eigenen Bewertungsmethode an drei Fallbeispielen im Wallis, im Tessin und im Aargau eine Kabelvariante geprüft wurde, allerdings mit jeweils negativem Ergebnis.

Die Bewegung für eine vermehrte Erdverlegung erhielt unerwartet Unterstützung durch das Bundesgericht, das im April 2011 einen Rekurs der Aargauer Gemeinde Riniken guthiess und die Prüfung einer Kabelvariante zum Schutze selbst einer nur lokal schützenswerten Landschaft einforderte. In der Folge von Fukushima wurde für das Bundesgericht wohl auch das Argument bedeutend, wonach bei einer Verkabelung dank dem geringeren Verlust eine erhöhte Stromtransporteffizienz gegeben wäre.

Schliesslich erschien im Herbst 2011 eine wichtige Studie von Swissgrid, der nationalen Netzgesellschaft – bei der Erarbeitung der Studie wirkte auch Roman Hapka mit –, die ebenfalls zum Schluss gelangte, dass Pilotprojekte für die Verkabelung sinnvoll wären. Die SL ist überzeugt: Die Verkabelung der Stromleitungen bedeutet eine neue Qualität für unsere Landschaften.

donné lieu à une demande de crédit supplémentaire qui devait être approuvée par le gouvernement et le Grand conseil. De son côté, la FP a proposé de lancer un projet de murs en pierres sèches pour les secteurs les plus sensibles du vignoble et de mettre à disposition un financement correspondant de l'ordre de 1,2 million de francs. Après un tour de force et grâce à la collaboration remarquable avec Martin Ernst, de Patrimoine bernois, nous avons pu réunir les moyens nécessaires à l'été 2011. Un soutien important est venu du Fonds suisse pour le paysage, mais aussi de l'OFROU, de la fondation Sophie et Karl Binding, de la fondation Ernst Göhner, du réseau Lac de Biemme et de la FP (par le biais de la fondation Heinrich Welti). Le premier mur en pierres sèches, en tant que mur pilote, a été réalisé en automne 2011 et un vaste appel d'offres pour la construction des autres murs a été lancé durant l'hiver 2011. Réjouissons-nous des futurs murs en pierres sèches sur la rive gauche du lac de Biemme!

Du mouvement dans le domaine de la très haute tension

La planification de nouvelles lignes à très haute tension (près de 1000 kilomètres de nouvelles lignes et de remplacement de lignes sont prévus) dans un pays aussi densément peuplé que la Suisse est un tâche ardue. Les contraintes techniques, les procédures complexes et la résistance des populations locales à l'implantation de ces autoroutes électriques à travers leur cadre de vie sont synonymes de l'arrêt presque complet de leur construction ces dernières décennies. L'évolution technologique permet actuellement d'envisager pragmatiquement la mise sous terre des lignes aériennes, comme cela se pratique couramment dans divers pays, mais le lobby électrique reste furieusement réfractaire à une telle solution consensuelle, avant tout pour des raisons financières. Cela alors même que la technologie utilisée à travers le monde est issue d'entreprises suisses telles qu'ABB et Nexans.

Face à cette situation contre-productive qui bloque de nombreux de projets du Plan sectoriel des lignes de transport d'électricité (PSE), la FP avait décidé en 2009 d'agir politiquement au travers d'une interpellation déposée par son actuel président Kurt Fluri. Le but visé était que le Conseil fédéral définisse un certain nombre de projets pilotes d'enfouissement de lignes à 220/380-kV, afin de déterminer les avantages et inconvénients du câblage souterrain. L'idée a rencontré l'approbation du DETEC, qui a étudié en 2010 au moyen de sa propre méthode d'évaluation une variante souterraine pour trois tracés test en Valais, au Tessin et en Argovie, avec cependant dans chacun de ces cas un résultat négatif.

Le mouvement vers une solution souterraine a reçu le soutien inattendu du Tribunal fédéral, qui a approuvé en avril 2011 un recours de la commune argovienne de Riniken allant dans le sens d'un enfouissement des lignes lorsqu'elles traversent des paysages dignes de protection, même s'ils n'ont qu'une importance locale. A la suite de la catastrophe de Fukushima, un nouvel argument a également fait pencher la balance au TF: la meilleure efficacité énergétique (moindre perte de courant) des lignes enterrées permettrait de substantielles économies d'énergie.

Enfin, en automne 2011, une importante étude menée par Swissgrid, la société nationale chargée du réseau de transport – à laquelle a participé Roman Hapka –, arrivait également à la conclusion que des projets pilotes de mise sous terre de lignes à haute tension devraient être étudiés. La FP en est convaincue: enterrer les lignes électriques signifie une nouvelle vie pour les paysages suisses.



*Maiensäss Prà
San Peder im Val
Sinestra GR, der
Landschaft des
Jahres 2011*

*Le mayen de Prà
San Peder dans
le Val Sinestra GR,
Paysage de
l'année 2011*

Landschaft des Jahres – Val Sinestra

Im Jahr 2011 führte die SL mit Unterstützung des Migros-Genossenschaftsbunds und der Firma Biketec AG (Flyer-Elektrovelos) die Auszeichnung «Landschaft des Jahres» ein. Anhand dieser Auszeichnung sollen die Werte der schweizerischen Landschaften einer breiten Öffentlichkeit kommuniziert, über ihre Gefährdungen informiert sowie das lokale Engagement für die Landschaftspflege honoriert werden. Die Auszeichnung zielt dabei nicht auf die bekannten Postkartensujets ab, sondern will die kaum bekannten, noch zu entdeckenden, aber bedrohten Landschaften der Schweiz ins Zentrum rücken.

Als Landschaft des Jahres 2011 wurde das Val Sinestra im Unterengadin auserkoren. Das zu den Gemeinden Sent und Ramosch gehörende Tal zeigt eine harmonische Verzahnung von Natur- und Kulturlandschaft und zeichnet sich zum einen durch eine eindrückliche Waldlandschaft auf der rechten Talseite, die weitgehend intakte Naturlandschaft in den sich verzweigenden Seitentälern Val Laver und Val Chöglias sowie durch die Erdpyramiden in Prà San Peder aus. Der Pflanzen- und insbesondere der Orchideenreichtum im Val Sinestra sind einzigartig. Bezüglich Kulturlandschaft besticht unter anderem das Maiensäss Prà San Peder, wo noch Spuren des traditionellen landwirtschaftlichen Nutzungssystems ablesbar sind, sowie der zu Ramosch gehörende Weiler Vnà mit seinem sorgfältig entwickelten Ortsbild von nationaler Bedeutung und seinen Hangterrassen. Weiter befinden sich inmitten von eindrücklicher Natur der geschichtsträchtige Berggasthof Zuort mit der Kapelle sowie das seit 100 Jahren bestehende Kurhotel Val Sinestra mit seiner mystischen Ausstrahlung. Die beiden Gemeinden Sent und Ramosch setzen sich für eine sanfte touristische Entwicklung im Val Sinestra ein, die im Einklang mit Landwirtschaft, Natur und Landschaft steht. Die Preisübergabe (5000 Franken an die beiden Gemeinden) fand am 27. Mai 2011 leider bei strömendem Regen, aber mit grossem Publikumsinteresse statt. Unterstützung für den Anlass erhielten wir von der Rhätischen Bahn und der Tourismus Engadin Scuol Samnaun Val Müstair AG. Die Auszeichnung hat dem Tal eine grosse Medienpräsenz in Fernsehen, Radio und vielen Zeitungen und Zeitschriften (z.B. «Schweizer Illustrierte») beschert. Auch die Reaktionen der Einheimischen und der Gäste des Tales waren überaus positiv. Die Auszeichnung wurde auch in verschiedenen Tourismusangeboten aufgenommen und ist ein wichtiges Zeichen für die Notwendigkeit eines bewussten und liebevollen Umgangs mit unserer Natur und Kultur.

Paysage de l'année – le Val Sinestra

En 2011, la FP a créé la distinction «Paysage de l'année» avec le soutien de la Fédération des coopératives Migros et l'entreprise Biketec SA (dépliant). Cette distinction est destinée à communiquer à un large public les valeurs des paysages suisses, à informer sur leur mise en danger et à honorer les engagements locaux pour l'entretien du paysage. Dans ce cadre, cette distinction ne vise pas des sujets de carte postale bien connus, mais veut attirer l'attention sur des paysages suisses méconnus mais menacés.

Comme paysage de l'année 2011, la FP a choisi le Val Sinestra, en Basse-Engadine. Cette vallée appartenant aux communes de Sent et de Ramosch représente une combinaison harmonieuse de paysages naturels et de paysages culturels, et se distingue par un paysage forestier impressionnant en rive droite, le paysage naturel largement intact dans les vallées latérales du Val Laver et du Val Chöglas, ainsi que par les pyramides naturelles de Prà San Peder. La richesse de la flore – notamment en orchidées – du Val Sinestra est unique en son genre. En ce qui concerne le paysage culturel, on relèvera tout particulièrement le mayen de Prà San Peder, où l'on peut encore voir des traces du système traditionnel d'exploitation agricole, ainsi que le hameau de Vnà, appartenant à Ramosch, avec son site construit d'importance nationale soigneusement développé et ses terrasses agricoles. On relèvera encore le restaurant de montagne historique de Zuort, au milieu d'une nature impressionnante, ainsi que l'hôtel et ancien établissement thermal Val Sinestra, vieux de 100 ans, avec son rayonnement presque mystique. Les deux communes de Sent et de Ramosch misent sur un développement touristique doux dans le Val Sinestra, en harmonie avec l'agriculture, la nature et le paysage. La remise du prix (5000 francs aux deux communes) a eu lieu le 27 mai, malheureusement sous une pluie diluvienne, mais avec un intérêt marqué de la part du public. Pour cette manifestation, nous avons bénéficié du soutien des Chemins de fer rhétiques et de Tourismus Engadin Scuol Samnaun Val Müstair AG. Cette distinction a offert à la vallée une forte présence dans les médias, que ce soit la télévision, la radio et de nombreux journaux et revues (p.ex. Schweizer Illustrierte). Les réactions des habitants de la région et des hôtes de la vallée ont été extrêmement positives. Cette distinction a également été reprise dans diverses offres touristiques et constitue un signe important de la nécessité d'une gestion consciente et respectueuse de la nature et de la culture.

2
27

La forêt sous pression

Donnée pour agonisante en 1980, la forêt suisse gagne actuellement 4500 ha par an. Elle progresse surtout dans les régions de montagne et reste stable sur le Plateau, où l'espace qu'elle occupe attise cependant toutes les convoitises, de la création de nouveaux quartiers proches des centres-villes à l'édification d'éoliennes en forêt.

Elaboré en 2003, le Programme forestier suisse constituait la base d'un projet de révision partielle de la loi sur les forêts. Depuis la non entrée en matière des Chambres fédérales sur une première version en 2008 et par la suite le retrait de l'initiative populaire de Franz Weber «Sauver la forêt suisse», des exigences diverses portant sur des adaptations ponctuelles de la loi ont été régulièrement formulées, par exemple pour les réserves forestières, la promotion de la biodiversité, la rémunération de prestations forestières, etc. L'un des aboutissements les plus marquants a cependant été l'initiative parlementaire «Flexibilisation de la politique forestière en matière de surface» de juin 2009, qui demande un assouplissement des règles relatives à la

In den 1980er-Jahren noch als Patient niederliegend wächst der Wald jährlich um 4500 Hektaren. Der Waldzuwachs erfolgt primär in den Berggebieten, während die Fläche im Mittelland stabil bleibt. Doch gerade dort wurden nun Gelüste geweckt, von der Schaffung neuer Wohnquartiere bis zum Bau neuer Windturbinen im Wald. Das Waldprogramm Schweiz von 2003 legte den Grundstein für ein Projekt zur Teilrevision des Waldgesetzes. Obwohl das Bundesparlament 2008 auf einen ersten Entwurf nicht eintrat und die Volksinitiative «Rettet den Schweizer Wald» von Franz Weber daraufhin zurückgezogen wurde, vernahm man dennoch immer wieder Forderungen für punktuelle Gesetzesänderungen, zum Beispiel für die Waldreservate, die Förderung der Biodiversität, die Entschädigung verschiedener Waldleistungen usw. Wichtigstes Ergebnis war hingegen die parlamentarische Initiative «Flexibilisierung der Waldflächenpolitik» vom Juni 2009, die eine Flexibilisierung der Rodungersatzpflicht in Gebieten mit Waldflächenzunahme fordert. Die Antworten des Bundesrates verwiesen auf die erlassene Waldpolitik 2020 mit den entsprechenden Änderungsbegehren und dem an sich gutgemeinten Hinweis, dass der Wald künftig in die Raumplanung einbezogen werden müsste. Doch gerade diese Gefahr, dass Wald mit Kulturland gleichgestellt würde und in der raumplanerischen Interessenabwägung um Bauzonen unterliegen könnte, bewegt derzeit zu Recht nicht nur die SL, sondern die öffentliche Meinung. In der Tat präsentierten die Umweltverbände eine Umfrage, wonach drei von vier Befragten die Rodungersatzpflicht als wichtig erachten und neun von zehn Rodungen für neue Bauzonen ablehnen. Die Waldentwicklung hat einen Einfluss auf die Verteilung von Waldlichtungen und bestockten Weiden als Folge des landwirtschaftlichen Strukturwandels. Dies ist der Grund, weshalb die SL den Ständeratsbeschluss vom Sommer 2011 unterstützt, der den Verzicht auf Rodungersatz nur für Gebiete mit Waldzuwachs vorsieht und auch statische Waldgrenzen ausserhalb der Bauzonen ablehnt. Dies wäre mit unnötigen Waldfeststellungen und zahlreichen Beschwerdeverfahren verbunden. Es ergäben sich daraus auch zwei rechtliche Arten von Wald. Die SL stellt sich aber auch klar gegen Pläne für umfangreiche Rodungen in Stadtnähe zur Schaffung von Bauzonen wie für die Waldstadt Bremer (34 Hektaren) und oberhalb von Neuenburg. Bevor die Bauzonenreserven und Verdichtungspotenziale ausgeschöpft werden, kommen solche Vorhaben schon aus Präjudizgründen nicht in Frage. Die im Januar 2012 von der nationalrätlichen Umweltkommission eingebrachte Lockerung des Waldschutzes für den Bau von Windkraftanlagen (im Sinne des Verzichts auf Rodungersatz) ist ebenfalls ein heikles Zeichen, da ausländische Beispiele zeigen, wie gross der Eingriff in den Wald durch Strassenbau und Bauplätze ist. Die Empfehlungen des Bundes für die Erstellung von Windkraftanlagen sprechen von bereits gut erschlossenen Lagen als Vorbedingung für die Standortgüte. Die Öffnung des Waldschutzes widerspricht diesem wichtigen Kriterium. Der Nationalrat hat in der Frühjahrssession 2012 glücklicherweise dies wieder korrigiert.

compensation du défrichement dans les régions où la forêt progresse. Les réponses du Conseil fédéral font référence à la «Politique forestière 2020» en indiquant les éventuelles adaptations législatives et en faisant l'observation (qui part en soi d'une bonne intention) que la forêt devrait à l'avenir être intégrée à l'aménagement du territoire. Or c'est justement le danger que la forêt soit mise au même niveau que les terres agricoles et puisse être sacrifiée à la zone à bâtir lors de la pesée des intérêts en matière d'aménagement que craint la FP, et avec elle l'opinion publique. Les ONG environnementales ont en effet présenté les résultats d'un sondage selon lequel 3 personnes sur 4 sont opposées à l'idée d'abolir l'obligation de reboisement en compensation d'une zone défrichée et 9 sur 10 ne veulent pas déboiser pour étendre les zones à bâtir. Le développement des surfaces boisées a un impact sur le paysage avec la disparition des clairières et des pâturages boisés suite à la déprise agricole. C'est pourquoi la FP se déclare en faveur de la solution différenciée votée par le Conseil des Etats en été 2011, qui réserve la possibilité d'un défrichement non compensé uniquement dans les régions qui connaissent une croissance de leur surface forestière, et rejette la délimitation statique des forêts hors des zones à bâtir. Cela entraînerait d'inutiles constatations de la nature forestière et d'innombrables procédures de recours. Il en résulterait en outre deux types de forêts au niveau légal. La FP émet également de forts doutes à l'encontre de projets de défrichements massifs en zone péri-urbaine pour la création de zones à bâtir, tels que ceux planifiés sur les hauts de Neuchâtel ou dans le cadre du projet «Waldstadt Bremer» (34 ha) près du centre de Berne. Avant que les zones à bâtir encore disponibles et les possibilités de densification soient épuisées, de tels projets ne devraient pas entrer en ligne de compte, ne serait-ce qu'en raison du précédent qu'ils créent.

L'assouplissement de la protection de la forêt pour la construction d'éoliennes (par la renonciation à la compensation du défrichement) introduit par la Commission de l'environnement du Conseil national en janvier 2012 est un autre signe fâcheux, car les exemples à l'étranger montrent à quel point l'impact sur la forêt des routes d'accès et places de chantier nécessaires à l'édification de ces machines est important. La Confédération recommande comme condition au choix des sites pour l'installation d'éoliennes qu'ils soient d'accès facile ou bénéficient déjà d'une bonne desserte. L'ouverture des forêts aux projets éoliens contredit cet important critère. Le Conseil national a heureusement corrigé cette proposition lors de sa session de début 2012.